

# Spielerei?

Autor(en): **Hoerning, Hanskarl / Stabor [Stankovic, Borislav]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609245>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Kleinkrieg um Küchenkraut-Insel

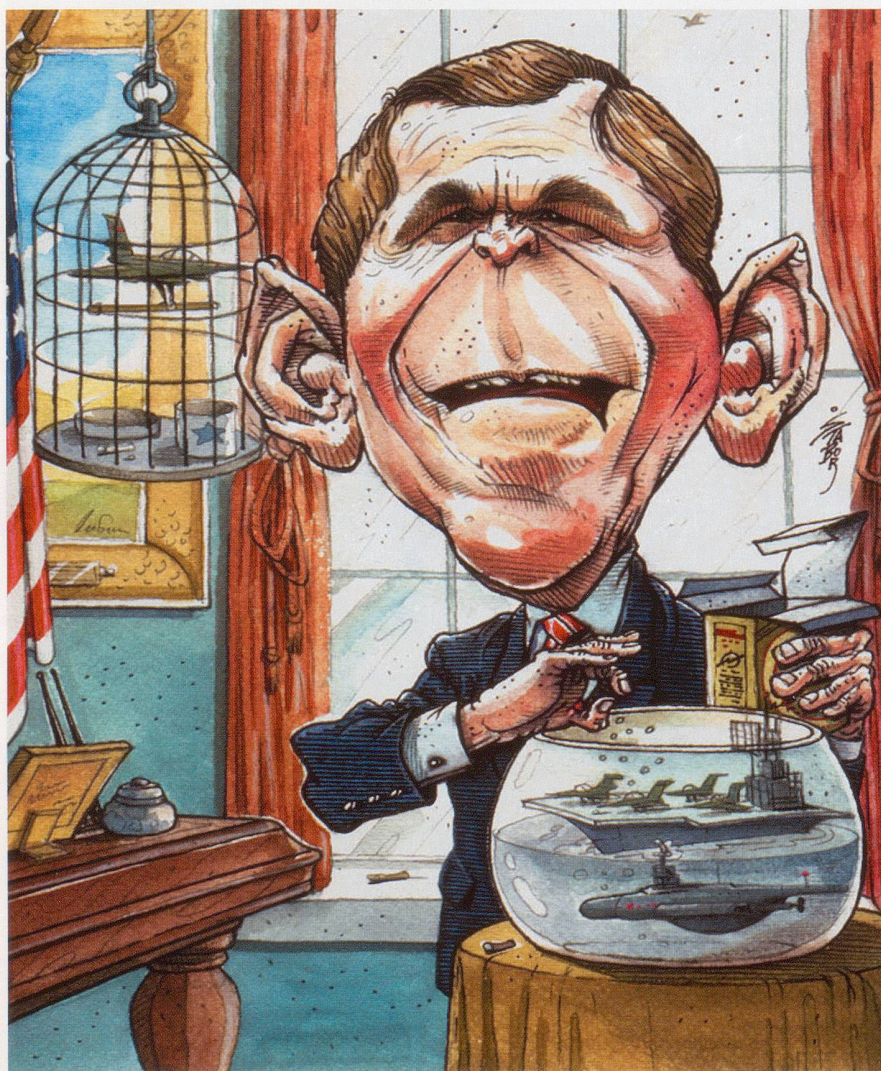
JOACHIM MARTENS

Die Nachricht von der Besetzung der Insel Perjil (was Petersilie oder Peterli bedeutet) in der Strasse von Gibraltar durch marokkanische Soldaten, löste in Madrid höchste Alarmbereitschaft aus. «Auf in den Kampf» hiess unverzüglich die Devise: Das unbewohnte Eiland, das von der spanischen Krone beansprucht wird, musste zurückerobert werden. Bevor man jedoch den Stier bei den Hörnern packte, studierte man die Invasionspläne der Alliierten im 2. Weltkrieg sowie die der Briten bei der Okkupati-

on der Falklandinseln. Dann wurden die sechs marokkanischen Soldaten, die mit Landesflaggen und Zelten gelandet waren, unentwegt beobachtet. Als einer von ihnen sich offenbar sorglos rasierte, ein anderer immer wieder kopfschüttelnd ein Kreuzworträtsel löste und ein weiterer eilends in einer roh zusammgezimmerten Latrine verschwand, in diesem Augenblick eingeschränkter Gefechtsbereitschaft kam es zum Überraschungsangriff. Eine bis auf die Zähne bewaffnete spanische Armada, unterstützt von Kampfhubschraubern, «befreite» die Insel. Widerstand gab es nicht, die sechs

Marokkaner wurden vorübergehend festgenommen und dann wieder ins Land von König Mohamed VI. abgeschoben, der von einer «Aggression» sprach. Aber auch die Spanier waren noch nicht mit ihrem Küchenlatein am Ende, für sie war die Erstürmung eine «legitime Selbstverteidigung.»

Im Gegensatz zu der Armada von Philipp II., die im 16. Jahrhundert in der Seeschlacht gegen England eine vernichtende Niederlage erlitt, errangen die spanischen Streitkräfte diesmal unter Regierungschef Aznar I. einen glänzenden Erfolg. Und so wie die Österreicher einst nach ihrem Sieg über die Türken ihre Feinde nachträglich immer wieder in Form von halbmondartigen Croissants «verspeisten», so sollen jetzt patriotisch gesinnte Spanier grössere Mengen des krausen, aber recht nahrhaften Küchenkrautes Petersilie verschlingen.



## Spielerei?

Wir spielen jetzt mal «Weltpolizist»!

Da haben wir zu entscheiden,  
wer Terrorist und wer nicht Terrorist,  
und wen wir können nicht leiden.

Der Strafgerichtshof in Den Haag  
mag wie er will Recht sprechen.

Wir legen fest, was Ungemach  
und was ein Kriegsverbrechen!

Wir stehen allüberall auf Wacht.

Wir können alles uns leisten.

Und auch nur zu rütteln an unserer Macht,  
das soll sich keiner erdreisten!

Der Sicherheitsrat gibt klein bei.

Er neigt halt zu Kompromissen.

Sagt wer, Erpressung im Spiele sei –  
wir überhören's beflissen.

Was immer wir auch selber tun,  
da gibt es nichts zu quengeln!

Wir sind uneingeschränkt immun,  
ein Bush-Volk von lauter Engeln.

*Hanskarl Hoerning*



# More Fagans

ERWIN A. SAUTER

US-Anwalt Ed Fagan ist nicht das Problem. Denn eigentlich gibt es zu wenige von seinem Kaliber. Dabei mangelt es nicht an Anwälten. Weder in den USA noch in Europa, noch in diesem Land oder überhaupt auf diesem Planeten; der würde noch einige Global Players ertragen, die sich um die Massen von Geprellten aller Farben, Rassen und Nationalitäten zu kümmern nicht nur vorgeben, sondern ehrlich und redlich bemühen. Fakten her also. Mal auf dem nationalen

Rasen besehen: das Heer der so rund 400 000 Working poor, das Swissair-Personal, die Behinderten, die Krankenkassenversicherten, die vom Strassen- und Fluglärm betroffenen, die unter Abgasen Leidenden. (Die Liste gefälligst ergänzen). Da sind Fagans gefragt. Anwälte, die wissen, wie man Sammelklagen verfasst und entsprechend berechnete Honorare einfordert. Ohne Fleiss kein Preis. Gilt auch hier. Oder ennet der Landesgrenzen, wo sich doch ein weites Feld für Fachleute vom Schlage eines Ed Fagan auftut, und wo sich ja auch

Schweizer Juristen mit entsprechenden Fürsprechpatenten international profilieren könnten. Man denke an all die unterdrückten Minderheiten, deren politische oder religiöse Zugehörigkeit man kaum zu nennen wagt, um nicht als dem Rassismus verfallen angeklagt zu werden. Kein Kontinent ist davon ausgenommen. Was fehlt, sind die Sammler von Klagen der Underdogs. Es fehlen die Fagans. Weltweit. Eigentlich sollten sie von der Uno besoldet werden. Nur: Beamte sind keine Fagans und umgekehrt ist wohl auch richtig.



## Total global

DIETER HÖSS

Die Afrikaner haben nichts zu kauen.  
Im Kaukasus fehlt es an Zahnersatz.  
Bei uns muss man bald Schlankheitsfarmen bauen,  
auf Feldern, grösser als ein Fussballplatz.

Es steigt die Flut. Und tiefer wird der Graben.  
Die Hungerkinder werden immer mehr.  
Wir wollen nur noch kleine Goethes haben.  
Die stellt man bald in der Retorte her.

Global jedoch verteilen sich die Lasten.  
Wir nehmen ab. Die andern nehmen zu.  
Sie müssen hungern. Und wir müssen fasten.  
Sie gehen barfuss. Und uns drückt der Schuh.

Sie müssen frieren. Und wir müssen schwitzen.  
Global jedoch gleicht sich das alles aus.  
Wir wollen los sein, was sie nicht besitzen.  
Und was sie brauchen, rücken wir nicht raus.

Zuweilen kommen sie in vollen Booten.  
Dann kommt von uns der Ruf: Das Boot ist voll.  
Zuweilen kommt es da und dort zu Toten.  
Global gesehen alles halb so toll.

Das Zauberwörtchen heisst Globalisierung.  
Den einen, zwar, ist bei dem Zauber bang.  
Den andern gar fehlt jede Orientierung.  
Global jedoch geht alles seinen Gang.